

# Volkszeitung

Nr. 72.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lodz, Zamenhofs 17, III-16  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.  
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat November beträgt 2 Zloty, wöchentlich 50 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

## Der Vormarsch des englischen Sozialismus.

Als vor einigen Tagen die Ergebnisse der englischen Parlamentswahlen bekannt wurden, jubelte die bürgerliche Presse aller Schattierungen und Völker ob des „Sieges“ der englischen Konservativen auf. Die Tageszeitungen der Rechten und aller Nationalisten der ganzen Welt brachten groß aufgemachte Artikel mit den Überschriften: „Gewaltige Niederlage des Sozialismus!“, „Abrechnung mit Macdonald!“, „Die rote Gefahr in England beseitigt!“, „Das englische Volk gegen die rote Seuche“ und ähnlichen, die mehr oder weniger den Wunsch zum Vater des Gedankens machten, dem Sozialismus überhaupt und dem Sozialismus in England im besonderen das Lebenslicht auszublauen.

Auch unsere polnische Rechtspresse konnte die Gelegenheit nicht unversäumt lassen dem Sozialismus eins auszuwischen. Nicht im Interesse des Staates, sondern um sich in der blinden Wut gegen die verhaßten Roten Luft zu machen. Die polnische Presse weiß es oder muß es genau wie wir wissen, daß der Regierungswechsel in England die Politik dieses Staates Polen gegenüber keinesfalls ändern wird und daß die polnische Außenpolitik England vor dem Regierungsantritt Macdonalds viel feindlicher gegenüberstanden hat als in den letzten Wochen. Trotz der Macdonaldschen Erklärungen in der Oberschlesienfrage — oder gerade deswegen. Dadurch erlangte der Außenminister Polens endlich Klarheit und brachte ihn auf den Weg, das Verhältnis Polens zu England zu revidieren.

Einen ganz besonderen Festschmaus bedeuteten die Ergebnisse in der Mandatzahl auch für die Nationalisten Deutschlands. Diese Herrschaften haben das Mandatresultat in England in Unkenntnis oder Demagogie sofort als eine Wahlreklame für sich angewendet, um das deutsche Volk bei den Reichstagswahlen am 7. Dezember davon zu überzeugen, daß auch in Deutschland Konservative und Nationalisten zu wählen seien.

Doch schon am Montag war das amtliche endgültige Wahlergebnis in England bekannt geworden. Die Ziffern, die Zahl der für die englische Arbeitspartei abgegebenen Stimmen bewies, daß Labour keine Niederlage, sondern im Gegenteil einen unerwarteten großen Sieg davongetragen hat. Die für die Arbeitspartei abgegebenen Stimmen sind nicht zurückgegangen, sondern vergrößerten sich bei diesen Wahlen um über 1100000. Macdonald beantwortet daher den „Siegesjubel“ der Nationalisten der ganzen Welt mit der Botschaft: „Noch eine solche Niederlage und wir haben gänzlich gewonnen!“

Die englischen Konservativen haben, nachdem sie das Endergebnis erfahren, die Festkleider abgelegt und Trauerflor angelegt. Die bürgerliche englische Presse bespricht in langen Artikeln die moralische Bedeutung der großen Mehrheit der englischen Konservativen im neuen Parlament und stellt fest, daß die Konservativen, obwohl sie 415 Mandate erreicht haben, mit der Stimmenzahl gar nicht in der Mehrheit, sondern in der Minderheit sind. Denn den 7 Millionen für die Konservativen abgegebenen Stimmen stehen die fast 9 Millionen für die Arbeitspartei und die Liberalen abgegebenen Stimmen

## Regierungsumbildung in Sicht.

Sie ist nur noch eine Frage von Tagen. — Thugutt kandidiert für den Außenminister. — Abg. Korfanty will Ministerpräsident werden.

Die Frage der Regierungsumbildung wird immer brennender. Am Donnerstag will Ministerpräsident Grabki im Sejm diese Frage berühren. Das Rücktrittsgesuch des Arbeitsministers Darowski ist noch nicht erledigt. Das Gesuch soll gleichzeitig mit den Rücktrittsgesuchen der anderen Minister behandelt werden. Wie Gerüchte verlauten, so kandidiert Abg. Thugutt ernstlich für den Außenministerposten. Von Presseleuten befragt, wie er selbst über dieses Gerücht denke, erklärte er, daß, wenn an ihn der Ruf erginge, er sich die Sache wohl überlegen würde. Jedoch stünde seiner Annahme nichts im Wege, da die neue Regierung wie die Regierung Grabki eine außerparlamentarische Regierung sein würde. Aus der Erklärung ist es ersichtlich, daß Thugutt mit beiden Händen zugreifen würde, falls man ihm den Ministerstuhl anbieten sollte. Ob Thugutt augenblicklich der geeignete Mann für die Führung der Geschäfte eines Außenministers wäre, ist sehr zu bezweifeln. Seine Zeit ist vorüber.

Abg. Korfanty ist durch den Ankauf der „Rzeczpospolita“ zu einer der führenden politischen Persönlichkeiten in Polen geworden. Obwohl sein Ansehen als Politiker durch die Steuerkandale in Oberschlesien stark gelitten hat, sucht er jetzt durch die Beherrschung der Presse neuen Einfluß zu gewinnen. Außer der „Rzeczpospolita“ gehören Korfanty noch eine Reihe anderer Zeitungen, u. a. die „Polonia“ in Kattowitz. Korfanty schreitet also den Weg, den Stinnes in Deutschland gegangen ist. Was den „Justrowany Kurjer Codzienny“ in Krakau betrifft, so hat Korfanty Anstalten

getroffen, um auch diese einflussreichste Zeitung Galiziens in seinen Besitz zu bringen.

Die Beherrschung der Presse ist nicht Korfantys letztes Ziel. Durch die Presse will er Diktator der öffentlichen Meinung werden, will er seinen ehrgeizigen Trieben ein weites politisches Betätigungsfeld eröffnen. Korfanty, den das Schicksal schon hin und her geworfen hat, steuert nun mit aller Macht auf den Ministerpräsidentenstuhl zu. Er hat bereits mit verschiedenen Parteiführern Fühlung genommen und ihnen sein Regierungsprogramm auseinandergesetzt. Gelingt es ihm nicht bei der Regierungsumbildung sein Ziel zu erreichen oder mindestens einen ausschlaggebenden Einfluß zu gewinnen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß er einen Vorstoß gegen die Regierung unternehmen wird, der die Auflösung des Sejm zur Folge haben könnte.

Korfantys Programm ist nicht uninteressant. Durch ausländische Kredite will er die Industrie vollauf beschäftigen und die Steuerlasten sowie die Abzahlung der Schulden auf einige Generationen verteilen. Für die Minderheiten, die Slawen und Deutschen, will er eine Reihe von innerpolitischen Verträgen vorschlagen, die diesen Minderheiten eine freie kulturelle Entwicklung gewährleisten sollen. Die Bauernparteien will er durch eine weitgehende landwirtschaftliche Reform für sich gewinnen. Der schlaue Korfanty hat also für jeden etwas. Durch sein Programm will er Polen auf den Weg des internationalen Kapitalismus führen.

Die Regierungsumbildung wird es ja erweisen, wie weit seine Absichten Berücksichtigung finden werden.

gegenüber. „Mit diesen Ziffern“, sagen die englischen Rechtsblätter, „müssen die Konservativen in Zukunft stets rechnen und eine Privatstimmung wird ihnen bei der ersten Gelegenheit beweisen, daß sie keinen moralischen Kredit beim englischen Volke besitzen. Die bekannte englische Demokratie“, so fahren die Blätter weiter fort, „wird es aber selbst den Konservativen nicht gestatten, auf die Dauer gegen die Mehrheit des englischen Volkes zu regieren.“

Die Engländer selbst gestehen also ein, daß Labour nicht verloren, sondern gewonnen hat. Anders aber schauen die polnischen und deutschen Rechten auf diese Frage. Sie denken gar nicht daran, durch ihre Zeitungen ihren Lesern das Stimmenergebnis der englischen Wahlen bekanntzugeben. Nur einige wagen dies kommentarlos. Und so glaubt der Spießer tatsächlich daran, „daß das englische Volk gegen die rote Seuche ist.“

Wenn wir bedenken, daß die parlamentarische Geschichte uns lehrt, daß eine Regierungspartei bei Wahlen bis jetzt stets der trauernde Hinterbliebene gewesen ist, so müssen wir vor der englischen Arbeiterschaft den Hut ziehen. Sie hat bereits erkannt, was es heißt, in der undankbaren Rolle des Regierenden zu stecken. Sie hat den Erfolg, daß ihre eigene Regierung, die Arbeiterregierung, nach den Friedensverträgen den Grundstein zum Weltfrieden legte. Die Arbeiterschaft Englands weiß es auch, daß Macdonald deswegen keine allzugroßen innerpolitischen Erfolge zu verzeichnen hatte, weil er das

unglückliche Erbe der Bourgeoiseregierung antreten hatte. Die englischen Arbeiter blieben stark. Auch dann noch, als Sinowjew der Arbeitspartei mit seinem Briefe — bis jetzt ist es noch nicht festgestellt, ob der Brief echt oder gefälscht ist — den Todesstoß versetzen wollte. Jedenfalls wurde dadurch bewirkt, daß Macdonald eine sehr große Stimmenzahl verloren hat. Es handelt sich dabei selbstverständlich um die Stimmen der Indifferenten, die teilweise aus dem liberalen, teilweise sogar aus dem konservativen Lager gewillt waren, Macdonald durch die Abgabe der Stimme für Labour das Vertrauen auszudrücken.

Wenn auch die Regierung Macdonald diesem Manöver zum Opfer gefallen ist, so ist es aber keinesfalls die englische Arbeitspartei und der Sozialismus in England. Die Zeit ist und blieb mit der Arbeitspartei! Die Zukunft in England gehört Labour!

Dies alles sehen die Rechten der Welt aber nicht. Sie wollen es nicht sehen, da sie nicht den Mut und die Kraft haben, dagegen aufzutreten oder dagegen etwas wirksam zu unternehmen. Sie stecken den Kopf in den Sand und schwelgen in ihrer Phantasie. Sie reden von einer Niederlage des Sozialismus in einer Zeit, wo das Fanal des sozialistischen Vormarsches hell aufleuchtet.

Und deshalb: Noch mehr solcher Niederlagen und der Sozialismus hat sich die Herrschaft in der Welt erobert!

L. Kuk.

### Wieder ein Bandenüberfall.

Mittwoch früh um 3 Uhr 30 Minuten wurden die Handelshallen in Ostrog in Brand gesteckt. Die Hallen befinden sich zum Teil auf polnischem, zum Teil auf sowjetrussischem Boden. In denselben kommen polnische und sowjetrussische Kaufleute zusammen. Von beiden Seiten der Hallen ziehen sich die Grenzstacheldrähte hin. Als der Brand ausgebrochen ist, wurde von sowjetrussischer Seite ein regelrechtes Gewehrfeuer eröffnet, wodurch ein polnischer Polizist und ein Hallenwächter getötet wurden. Das 19. Mlanenregiment wurde zur Hilfe herbeigerufen und beantwortete das Gewehrfeuer. Einer der Brandstifter wurde getötet.

In Verbindung mit dem Ueberfall am Montag wurden 52 Personen verhaftet.

### Sejm.

Die Debatten über das Budget nehmen ihren Fortgang. Im Namen der Deutschen Sejmvereinigung sprach Abg. Piesch, der mit allem Nachdruck auf die Bedrückung des deutschen kulturellen Lebens hinwies. Die Verschlechterung des wirtschaftlichen Lebens führe zu Krisen. Schuld daran trage die zu plötzl. durchgeführte Finanzsanierung sowie das völlige Versagen der Regierung, Handelsverträge abzuschließen, um auf diese Weise neue Absatzmärkte zu gewinnen. Abg. Chacinski von der Christlichen Demokratie sprach sich für die Regierung aus. Gleichzeitig brandmarkte er die Redner, die ihre Reden zu Reklamezwecken mit einem Zutritt gegen die Regierung Grabst. versehen. Abg. Witos hielt eine große Rede, doch war ihr Sinn schwer zu erfassen. Man wußte eigentlich nicht, wo hinaus er will. Ob er eine Umbildung der Regierung haben will, sagte er nicht. Was in der Rede deutlich zum Ausdruck kam, das war der Wunsch nach Neuwahlen. Natürlich gackte diesem Wunsch der Pferdefuß hervor, indem er gleichzeitig eine neue Wahlordnung forderte, die dem nächsten Sejm eine polnische Mehrheit bringen soll. Die Redner der Ukrainer und Weißrussen unterzogen die Minderheitenpolitik der Regierung einer scharfen Kritik. Die skandalösen Zustände in den Ostgebieten wurden eingehend geschildert. Sie erklärten sich gegen die Regierung.

### Spaltung im jüdischen Sejmklub.

Im Zusammenhange mit den Beschlüssen des zionistischen Nationalrats haben die zionistischen Sejmabgeordneten beschlossen, aus dem gemeinsamen jüdischen Klub auszutreten. Sie werden einen besonderen Klub bilden. Der ukrainische Abgeordnete Wajnczul ist aus dem ukrainischen Klub ausgetreten.

### Die Ohrseigen im Sejm.

Es ist bei gewissen Parlamentariern üblich geworden, Meinungsverschiedenheiten durch Ohrseigen zu schlichten. Als Terrain für diese Betätigung wird gewöhnlich der Sejm gewählt. Auch letztes war der Sejm Schauplatz einer handgreiflichen Szene. Abg. Miedzinski von der „Wyzwolenie“ ohrseigte den Abg. Rabski (Nationaler Volksverband), weil dieser in zwei Artikeln des „Kurjer Warszawski“ die „Wyzwolenie“ als Partei und ihn selbst beleidigt hatte. Abg. Miedzinski, der Oberst in den Legionen war, stellte Abg. Rabski wegen der Artikel zur Rede, worauf dieser ihn erneut beleidigte. Miedzinski antwortete mit zwei Ohrseigen. Die anwesenden anderen

Abgeordneten hielten Rabski ab, sich auf Miedzinski zu stürzen. Rabski rief aus: „Einen solchen... müßte man totschlagen!“ Oberst Miedzinski zog darauf seinen Revolver und antwortete: „Versuche, hier hast du einen, schieße!“

Dieser bedauerliche Vorfall hat nicht nur im Sejm, sondern in der ganzen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Abg. Rabski hat bereits in seiner Zeitung einen neuen Artikel veröffentlicht, in dem er gegen die „Wyzwolenie“ sehr scharf loszieht und Abg. Miedzinski mit Schmähungen bewirft. Abg. Miedzinski hat sich daraufhin an Marschall Rafaj mit der Bitte gewandt, zu untersuchen, ob seine Mißhandlung des Abg. Rabski den Charakter eines Ueberfalls trug, wie dies Rabski in seinem Artikel zu behaupten sucht.

### Coolidge wiedergewählt.

Die aus Amerika eintreffenden Nachrichten stellen fest, daß der Kandidat der Republikaner, der bisherige Präsident Coolidge mit einfacher Stimmenmehrheit wiedergewählt wurde. Die abgegebene Stimmenzahl beträgt über 30 Millionen, wovon die größere Hälfte Frauenstimmen sind. Zum Vizepräsidenten wurde Dawes gewählt. Außerdem wählen die Vereinigten Staaten 32 Senatoren, 439 Kongressmitglieder und 34 Gouverneure. In Lexington kam es zu Wahlunruhen, wobei zwei Wahlbeamte getötet und einer schwer verwundet wurde.

### Das voraussichtliche englische Kabinett.

Die Arbeiterregierung ist bereits zurückgetreten. Der Führer der Konservativen Baldwin hat die Kabinettsbildung übernommen. Ueber die Mitglieder des neuen Kabinetts ist man sich im allgemeinen klar. Unbekannt ist nur die genaue Verteilung der Portfeuille unter die Persönlichkeiten, die als Ministerialkandidaten auserselbst sind. Nachstehende Verteilung der Portfeuille hat die größte Wahrscheinlichkeit: Premier — Baldwin, Außenminister — Austlin Chamberlain, Finanzen — Robert Horne, Kolonien — Winstone Churchill, Lordkanzler — Birkenhead oder Beavenbrook, Generalkaassanwalt — Douglas Hogg, Heer und Marine — Lord Derby.

### Riesenüberschwemmungen in Deutschland.

Die Uberschwemmungskatastrophe im Rheingebiet wird immer bedrohlicher. Fast alle Nebenflüsse des Rheins sind aus den Ufern getreten. Duisburg steht fast völlig unter Wasser. Teile des Schienenstranges sowie des Eisenbahndammes in der Nähe von Wiesbaden sind weggeschwemmt. In Köln steigt das Wasser in den Straßen von Minute zu Minute. Koblenz ist ebenfalls unter Wasser. Die Bevölkerung flüchtet in Massen. Die Regierung hat Vorkehrungen getroffen, um die Bevölkerung in Nachbarstädten unterzubringen. Die durch die Wasserkatastrophe angerichteten Schäden sind gewaltig.

### Auch französische Gebiete überschwemmt.

Die Seine und die Marne sind ebenfalls aus den Ufern getreten. Sedan steht unter Wasser. In Pont

Royal steht in den Straßen das Wasser fast 1 Meter hoch. Die Katastrophe scheint ein ähnliches Ausmaß wie im Jahre 1910 anzunehmen. Paris ist ebenfalls bedroht, denn der Spiegel der Seine hat sich derart gehoben, daß jeden Augenblick das Wasser aus den Ufern treten kann.

### Kleine politische Nachrichten.

**Wojlow in Warschau.** Der neue sowjetrussische Botschafter Wojlow ist mit Frau und Kind in Warschau eingetroffen. Als Vertreter der polnischen Regierung begrüßte Lubomirski den Botschafter auf dem Bahnhof.

**Bolschewistenprozess in Rowno.** Demnächst beginnt in Rowno ein Prozess gegen 300 bolschewistische Agitatoren. Dem Riesenprozess wird eine große politische Bedeutung beigemessen.

**Standalzenen im französischen Parlament.** Der Zutritt des französischen Parlaments hat sehr stürmisch begonnen. Ueber 25 Interpellationen waren eingebracht worden. Der Sturm begann, als man über den Zeitpunkt der Erledigung der Anfragen beriet. Unter großem Lärm stellte Herriot den Antrag, die Erledigung der Interpellationen zu vertagen. Da er damit die Vertrauensfrage verband, so wurde sein Antrag mit 410 gegen 171 Stimmen angenommen.

### Auch Zyrardów erwacht.

**Von den Stadtratwahlen. — Die Zyrardower Deutschen sammeln sich. — Eine neue Position der Deutschen Arbeitspartei Polens.**

Wie bekannt, wurde der Zyrardower Stadtrat aufgelöst und an dessen Stelle eine von der Wojewodschaft Warschau ernannte Stadtverwaltung eingesetzt. Da diese Verwaltung jedoch nur ein Provisorium bildet, hat die Aufsichtsbehörde für den 23. November Neuwahlen ausgeschrieben. Die Stadt Zyrardów hat also wieder die Möglichkeit sich eine Verwaltung zu wählen, wie sie dem Willen der Bevölkerung entspricht. Auch die Deutschen von Zyrardów stehen nun vor der Aufgabe, ihren Willen durch die Wahl kundzutun, auch sie haben die Pflicht, ihre eigenen Vertreter nach dem Stadtparlament zu entsenden.

Bei den letzten Wahlen bot die Stellungnahme der Deutschen von Zyrardów ein trauriges Bild. Die deutsche Bevölkerung konnte sich zu keinem selbständigen Vorgehen aufrufen. Eine Gruppe der Deutschen, die sich die Führung anmaßte, schloß sich mit einer polnischen Gruppe zusammen und stellte eine sogenannte „unparteiliche Liste“ auf. Diese Liste erlitt bei den Wahlen einen Mißerfolg und brachte keinen einzigen Vertreter durch. Es war dies kein Wunder, da die Masse der Wähler sich nicht für ein buntes Gemisch von Personen begeistern konnte, die ohne eigene Richtung, ohne Programm und ohne klare Wahlziele auftraten. Besonders die zahlreichen deutschen Arbeiter und Angestellten von Zyrardów konnten in dieser Liste keine Vertretung ihrer Interessen erblicken und wandten sich anderen Parteien zu oder blieben den Wahlen gänzlich fern.

Durch diese traurigen Erfahrungen belehrt, unternahm der einsichtiger Teil der Zyrardower Deutschen den Versuch, diesmal selbständig vorzugehen. Für Sonnabend, den 1. November, wurde eine Versammlung einberufen, in der man sich über den einzuschlagenden Weg klar werden wollte. Ein Kreis guter Deutscher wandte sich an den Sejmabgeordneten Kronig, der durch seine parlamentarische Tätigkeit den Zyrardowern bestens bekannt ist, mit der Bitte an dieser Versammlung teilzunehmen. Abg. Kronig kam diesem Ruf nach und entwickelte vor etwa 100 Versammelten in einer längeren Rede ein Bild der politischen Lage, schilderte den Kampf der Minderheiten in Polen um ihre Gleichberechtigung, kam dann auf die Bedeutung der Stadtratwahlen zu sprechen und wies, als einer der Führer der deutschen arbeitenden Bevölkerung in

### Deutsches Theater.

#### Literarische Matinee.

„Das Postamt“, Bühnenspieler in 2 Akten von Rabindranath Tagore.

Vor etwas mehr als zweiundeinhalb Jahren hatte ich des öfteren Gelegenheit, Rabindranath Tagore sprechen zu hören. Der große Indier war damals Gast der vom Grafen Hermann Keiserling in Darmstadt begründeten Schule der Weisheit. Rabindranath Tagore und Graf Keiserling, Verfasser des vielgelesenen Werkes „Tagebuch eines Philosophen“, hielten eine Reihe von Vorträgen, wobei sich Graf Keiserling mehr auf die Verdeutschung und die Interpretation der Gedanken des Indiers beschränkte. Es sind große Stunden gewesen. Jeder Vortrag, den der indische Dichter-Philosoph und Politiker hielt, machte uns mit dem Denken und Fühlen seiner Rasse bekannt, erschloß neue Wege, führte uns in eine kaum geahnte, durch glänzende Farbenpracht ausgestattete Welt. Was Tagore besonders auszeichnet, das ist sein Geistig-Menschlich-Pazifistisches.

Tagore will geistige Revolution. Doch wie er sie durchführen will, darin unterscheidet er sich von manchen anderen Philosophen. Er will geistige Revolution durch Güte. Das ist auch die Weisheit seiner Lehre. Sein Roman „Das Heim und die Welt“ ist vielfach als Kunstwerk überschätzt und Tagore selbst als Ur-Genie bezeichnet worden. Tagore hat jedoch nie Anspruch darauf erhoben, ein Genie zu sein. Im „Heim und die Welt“ ging es ihm weniger um die reine Kunst als die in Kunst und Politik gebotene Weisheit. In den Dorfgeschichten „Die Nacht der Erfüllung“ offenbart sich Tagore nicht mehr als der kluge und vornehme Indier, der durch Kunst zur politischen Duldung erziehen will, sondern als der einfache Dichter, der stark im indischen Volke wurzelt. Dieses Moment kommt vielleicht noch klarer und schärfer in den Erzählungen „Es war einmal ein König“ zum Ausdruck. In den Dramen will Tagore

die Zerrissenheit unserer Welt, wie sie durch Wedekind und auch durch Strindberg vertreten wird, durch Gelassenheit, durch indische Weisheit lösen. Der Hauptwert der Tagoreschen Dramen ist: daß sie Gleichnisse und Erfüllung sind. Bei dem Gedankenreichtum und den zahlreichen Allegorien kommt vielleicht die Menschenformung etwas zu kurz. Angenehm berührt es, daß er in seinen Bühnenstücken Wert auf Handlung und Effekt legt und jeden predigerhaften Ton ängstlich meidet.

„Das Postamt“, das am Sonntag als Morgenaufführung im Deutschen Theater gegeben wurde, nimmt unter Tagores Bühnenstücken eine Sonderstellung ein. Tagore schildert uns darin, nicht ohne lyrische Empfindung, mit der ganzen Farbenpracht seiner Heimat den Flug einer Kinderseele, die sich aus einem steifen Körper mit aller Kraft nach Freiheit reiht. Die kindlich-feierliche Sehnsucht wirkt wie ein in das Herz des Knaben geschleudertes glühendes Brand. Von dem Milchmann, der saure Milch feil bietet, dem Wächmann, die Gespielin bis zum Briefträger ist nichts, was nicht zu ihm spricht, ist nichts, was nicht zu einer großen Sehnsucht zusammenfließt, was nicht eins mit dem Zittern seines kleinen Herzens wird. Die Unmöglichkeit der irdischen Verwirklichung wird Tragik. Und doch ruht Glückseligkeit auf den Zügen des Knaben in dem Augenblick, wo seine kleine Seele die große Reise antritt.

Ich habe „Das Postamt“ im Frankfurter Schauspielhaus gesehen und ich muß zur Ehre unseres Ensembles sagen, daß die Lodzzer Aufführung bedeutend besser war. Die Aufführung war ein Meisterstück in Spiel und Wirkung. Was Friedrich Links als Spielleiter mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften gebracht hat, ist jedenfalls ungewöhnlich. Er preßte jeden der Darsteller in die Form der Rolle, ihn zum suggestiven Ausdruck zwingend. Ellinor Falks Spiel packte uns in der Seele. Sie lebte den kleinen Amal. Wie sie dem Reichtum der Gefühle der kleinen Kinderseele Ausdruck verlieh, wie ihre Nachsingen der Melodie des Milchmannes durch die Luft ging, war von ungewöhnlicher Wirkung. Die Sterbeszene war so gewaltig erfasst, daß sie auch den Hartherzigsten ergriff. Martin Miller als Fakir war im zweiten Akt ebenfalls hervorragend.

Es war seine beste Leistung in dieser Spielzeit. Konrad Stieber gab den um sein Kind bangenden Madhav mit großem Verständnis. Hilde Somogyi als Blumenmädchen war nett und natürlich. Die anderen kleineren Rollen waren bei Friedrich Links, Heinz Schreiber, Josef Albin, Frank Braun und Artur Ciovsli gut aufgehoben. Die Rollenverteilung war diesmal so, daß die große Linie, die durch dieses Kunstwerk geht, deutlich sichtbar wurde. Aus dem Zusammenspiel wurde Zusammenklang, wurde Leben.

Nun etwas weniger Erfreuliches. Die Matinee war schwach, sehr schwach besucht. Unser sonst so geschicktes Publikum wußte nicht, was damit anzufangen. Man hätte dem üblichen Premierenpublikum zumindestens sagen müssen, daß es sich in Matineen zeigen darf, ja, daß es in den westlichen Ländern sogar zum guten Ton gehört, dort gesehen zu werden. Der Erfolg wäre sicher nicht ausgeblieben, oder aber man hätte nicht Tagore spielen, sondern Joten und Jötchen erzählen sollen, und unser Premierenpublikum wäre sicher vollzählig erschienen. Es prickelt und kitzelt doch so nett und das Blut kommt in Wallung, wenn ein unfähiger Wik durch die Luft schwirrt oder ein paar Beinkleider sichtbar werden. Unsere Herren und Damen vom Theaterverein „Thalia“ sagen dann, daß sie sich köstlich amüsiert haben.

Trotz dieses finanziellen Mißerfolges der ersten literarischen Matinee müßte sich die Theaterleitung nicht durch den Geschmack der Schimmysfahrten oder „Aestheten“ beirren lassen, sondern auch weiterhin durch literarische Morgenveranstaltungen den Weg der Kunst schreiten. Wenn das Theater Kunst vermitteln will, so darf es nicht zur Masse hinabsteigen, sollte sich diese Masse auch aus der sogenannten Lodzzer Hautevolee zusammensetzen, sondern es muß sie zu sich hinaufziehen. Es würde sicherlich nichts schaden, wenn das Theater auch diese Herrschaften künstlerisch erziehen, in ihnen Bildung und Urteil fördern würde.

Hoffentlich ist eine Wiederholung des Tagoreschen Bühnenstückes zu erwarten. Wenn möglich mit einem einleitenden Vortrag, den wir letztes vermist haben. A. Z.

Polen, den Zyrardower Deutschen in martigen Worten den Weg, den sie einschlagen müssen, wollen sie ihr Volkstum und ihre wirtschaftlichen Interessen, ihre Schulen und Kirche wirksam verteidigen. Abg. Kronig machte die Versammelten eingehend mit den Grundsätzen und Zielen der Deutschen Arbeitspartei bekannt und forderte sie auf, die Laueheit, Furcht und Unentschiedenheit abzustreifen und sich unter dem Banner der D. A. P. zu sammeln, die bereits in vielen Städten Kongregpolens die überwiegende Mehrheit der Deutschen vereinigt.

Die darauffolgende Aussprache erbrachte den Beweis dafür, einen wie starken Widerhall die Rede des Abgeordneten bei den Versammelten gefunden hatte. Trotzdem aber fanden sich einzelne Personen, die, obwohl sie sich mit den vorgebrachten Grundsätzen einverstanden erklärten, dennoch Bedenken und eine gewisse Furcht äußerten, sich offen als Deutsche zu bekennen. Aus ihrer Mitte heraus kamen zwei Vorschläge: „Liste der Partei der Körperlichen und geistigen Arbeit“ und „Liste der evangelischen Polen“. Um eine Entscheidung herbeizuführen, ordnete der Vorsitzende, Herr Kurth, eine geheime Abstimmung durch Zettelabgabe an. Der Antrag des Abg. Kronig (Liste der Deutschen Arbeitspartei Polens) erhielt 74 Stimmen, für die „Liste der Partei der Körperlichen und geistigen Arbeit“ erklärten sich — 2 Stimmen, für die „Liste der evangelischen Polen“ — 6 Stimmen. Dieser überwältigende Erfolg beweist, daß die D. A. P. diejenige Bewegung ist, die den Bedürfnissen der Zyrardower Deutschen am besten entspricht.

Eine diesbezügliche Deklaration, eingebracht durch den Abg. Kronig, wurde einstimmig angenommen. Sie lautet: „Die am 1. November 1924 versammelten Einwohner Zyrardows deutscher Zunge sind entschlossen ihre völkischen Interessen energisch zu verteidigen und beschließen zu diesem Zweck bei den bevorstehenden Stadtratwahlen für eine Liste der Deutschen Arbeitspartei Polens zu wählen.“

Nach dieser Klärung der politischen Richtung wurde ein aus 18 Personen bestehendes Wahlkomitee gewählt, dem nachstehende Personen angehören: Brenke Christian, Dreger Eduard, Frank Eduard, Fröhlich Paul, Gottschalk Heinrich, Hirsborn Julius, Hauser Robert, Ruhut Emil, Müller Josef, Markwardt Emil, Reich Ludwig, Kohnagel Friedrich, Säger Adolf, Schmidke Wilhelm, Sak Alfred, Schröder Johann, Schmidt Johann Otto, Winkler Wilhelm. Nach der Wahl des Komitees erfolgte die Aufstellung der Kandidaten für den Stadtrat. Eine geheime Zettelwahl ergab folgende Kandidatenliste: Ruhut Emil, Tischlermeister, Reich Ludwig, Arbeiter, Sak Alfred, Arbeiter, Schmidt Johann Otto, Beamter, Kohnagel Friedrich, Strumpfwirker, Frank Eduard, Arbeiter, Duchs Hugo, Gerbermeister, Friedrich Rudolf, Elektrotechniker, Hirsborn Julius, Arbeiter, Dreger Eduard, Beamter, Markwardt Rudolf, Obermüller, Roß Ludwig, Bürstenmacher.

Der Vertrauensmann der Liste der Deutschen Arbeitspartei Polens in Zyrardow ist Herr Josef Markwardt, wohnhaft Allee Stelle 14.

Nach einem Schlusswort des Abg. Kronig wurde die Versammlung geschlossen, die in vortrefflicher Weise von Herrn Kurth geleitet wurde. Erwähnt sei noch, daß die Herren: Emil Ruhut, Otto Schmidt, Carl Bertram, Josef Markwardt, Ludwig Reich, Sak, Hirsborn und Kohnagel sehr viel zur Hebung der Stimmung und zum Gelingen der Versammlung beigetragen haben.

Carl Roenig.

### lokales.

#### Arbeitslosenunterstützungen für die Nachbarstädte.

Gestern fand eine Sitzung des Komitees zur Verwaltung des Arbeitslosenfonds statt. Die Mitglieder desselben berührten die unpünktliche Auszahlung der Unterstützungen durch die Magistrate. Vizepräsident Groszkowski erklärte, daß der Magistrat die Auszahlung der Unterstützungen gern dem Komitee überlassen wolle. Herr Wrublewski antwortete darauf, daß die Magistrate gezwungen sind die Auszahlungen zu tätigen. Es wurde beschlossen, die Magistrate durch ein Reglement zu zwingen, die Auszahlungen pünktlich vornehmen zu lassen.

In Sachen der Unterstützungen für die Arbeitslosen in Alexandrow, Ruda Pabianicka, Konstantynow und Ozorkow wurde beschlossen, die Organisierung der Auszahlung in diesen Städten sofort vorzunehmen. Die Herren Wrublewski und Ogłowski werden diese Städte bereisen und anordnen, daß die Unterstützungen von nächster Woche an ausbezahlt werden.

Die Nichtgewährungen von Unterstützungen an die Arbeiter der Fabrik von Kindermann, Lonkova 1, die infolge Streiks einer anderen Abteilung der Fabrik arbeitslos geworden sind und in welcher Angelegenheit die Deutsche Arbeitspartei beim Komitee interpellierte, wurde von Herrn Lattowski referiert. Es wurde beschlossen, die Entscheidung dieser Frage dem Hauptkomitee in Warschau zu übertragen.

#### Erleichterungen für Einkommensteuerzahler.

Die Inspektoren des Finanzministeriums stellten fest, daß in vielen Steuerbezirken Handwerker und Händler, die keine Gehilfen oder Angestellten beschäftigen, zur Einkommensteuer herangezogen werden. Infolgedessen wurde an die Finanzämter ein Rundschreiben gerichtet, in dem die Steuerabschätzungs-kommissionen darauf aufmerksam gemacht werden, daß diejenigen Handwerker und Händler, die ein unter dem Minimum stehendes Einkommen besitzen, von der Zahlung der Steuer zu befreien sind. Entsprechende Eingaben können bis zum 15. November eingereicht werden.

Gleichzeitig hat das Finanzministerium die Steuerinspektoren bevollmächtigt, Einkommensteuerzahler, die sich in schlechter materieller Lage befinden, Zahlungsausschub bis zum 20. Dezember zu gewähren.

#### Eine sonderbare Taktik der A. P. R.

Die Stadtratmehrheit will auf Kosten der Beamten den Arbeitslosen helfen.

Vor etwa 10 Tagen wandten sich die Verbände der städtischen Angestellten an den Magistrat und dieser an den Stadtrat mit der Bitte, ihnen das übliche 13. Monatsgehalt wie alljährlich gewähren zu wollen.

Auf der letzten Stadtratssitzung vom 30. Oktober d. J. konnte dieser Antrag nicht zur Behandlung kommen, weil die A. P. R. und die „Chadereja“ dessen Vertagung zur nächsten Sitzung durchsetzten.

Inzwischen befaßte sich der Arbeiterverband „Praca“ mit dieser Sache und beschloß in eigener Machtvollkommenheit, den städtischen Angestellten das 13. Monatsgehalt nicht zu geben, sondern die hierfür etwa vorgesehenen Beträge an diejenigen Arbeiter zu verteilen, die bereits im Jahre 1923 reduziert wurden, zur Zeit arbeitslos sind und nach dem bestehenden Arbeitslosengesetz einer Arbeitslosenunterstützung nicht unterliegen.

Der Vorsitzende des Lodzer Stadtrats Dr. Jichna (A. P. R.), an den sich der Verband „Praca“ mit seinem Beschluß wandte, steht diesem Vorhaben der „Praca“ wohlwollend gegenüber und überwies den Antrag der Arbeitskommission des Stadtrats zur Begutachtung.

Man kann also gespannt sein, wie die Arbeitskommission sich hierzu verhalten und ob sie ebenfalls dafür sein wird, daß die reduzierten Arbeiter vom Jahre 1923, denen unseres Erachtens unbedingt ein Recht auf Arbeitslosenunterstützung zustehen müßte, diese Unterstützung ausgerechnet nur auf Kosten der Lodzer städtischen Angestellten erhalten sollen.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß den städtischen Angestellten nach Lage ihrer Verhältnisse das 13. Gehalt unbedingt zusteht. Ebenso stehen wir aber auch auf dem Standpunkt, daß die im Jahre 1923 reduzierten ungefähr 2500 arbeitslosen Arbeiter eine entsprechende Unterstützung erhalten müssen. Daß diese letztere Unterstützung aber ausgerechnet auf Kosten der städtischen Angestellten, die auch nicht auf Rosen gebettet sind, erfolgen soll, wie es der Verband „Praca“ will, können wir keinesfalls gutheißen. Für die im Jahre 1923 reduzierten Arbeitslosen, die leider nicht unter das Arbeitslosengesetz fallen, muß die Stadt besondere Beträge festsetzen. Den Standpunkt des Verbandes „Praca“ begreifen wir nicht. Will dieser Verband etwa ein großes Loch mit einem anderen noch größeren Loch zustopfen? . . .

Die Stadtratsfraktion der D. A. P. wird auf der nächsten Stadtratssitzung einen diesbezüglichen Antrag einbringen.

Die arbeitslosen Arbeiter müssen die ihnen gebührende Unterstützung erhalten; ebenso darf den städtischen Angestellten aber auch ihr altes Recht auf das 13. Monatsgehalt in diesem Jahre keinesfalls entzogen werden.

Otto Graß.

#### Dr. Arzt — Direktor der Lodzer Krankenkasse. Ing. Szuster Vizedirektor.

In der Dienstagssitzung der Verwaltung der Krankenkasse erläuterte der stellvertretende Direktor, Herr Ing. Szuster Bericht über die Pachtung eines Sanatoriums in Zalopane. Gepachtet wird ein entsprechendes Gelände, das von der Kasse selbst verwaltet wird und auch die Verpflegung der Kranken übernimmt.

Vorsitzender Kaluzynski berichtete über die Konferenz der Rassenvertreter in Sachen der Bildung des Bezirksverbandes der Krankenkassen der Wojewodschaft Lodz, worüber wir in der letzten Nummer der „L. Volksztg.“ bereits berichteten. Außerdem berichtete der Vorsitzende darüber, daß 5 Ärzten wegen gröblicher Vernachlässigung der Pflichten scharfe Mahnungen erteilt worden sind. Der Verband der Ärzte richtete darauf ein Schreiben an die Verwaltung und forderte Hinzuziehung der Vertreter des Verbandes bei der Regelung dieser Angelegenheiten. In dieser Frage findet in den nächsten Tagen eine Konferenz mit dem Ärzterverband statt.

Die Angelegenheit der Wahl des Direktors referierte der Vorsitzende der Administrationskommission. In der Kommission erklärten sich zwei Mitglieder (A. P. R.) für Dr. Arzt und ein Mitglied (Verwaltungsmitglied Ruf) für den Kandidaten Jasztowt. Die Verwaltung berief mit 11 Stimmen (A. P. R. und Industrielle) Dr. Arzt für den Direktorsposten. Gleichzeitig stellten die Industriellen den Antrag, Ing. Szuster dem Posten des Vizedirektors zu übertragen. Der Antrag wurde ebenfalls mit 11 Stimmen (Sozialisten und Industrielle) angenommen. Die Abfassung von Projekten des Vertrages mit den beiden gewählten Herren wurde der Administrationskommission überwiesen.

Die Verwaltung behandelte darauf die Frage der Verlängerung der Unterstützungen und ärztlichen Hilfeleistung an die Versicherten der Kasse. Die Angelegenheit wurde der Administrations-rechtlichen Kommission zur Erleugung überwiesen.

Der Direktor stellte den Antrag, die Tabelle der Versicherungssummen derart zu erhöhen, daß als höchster zu besteuender Tageslohn 20 Zloty festgesetzt werden sollen. Die Verwaltung erklärte sich dafür. Die Angelegenheit muß jedoch vom Rat der Kasse endgültig geregelt werden.

#### Allpolnischer Kopparbeiterkongress in Warschau.

Am 1. d. Mts. fand in Warschau ein Kongress der Kopparbeiter statt, an welchem etwa 60 Delegationen verschiedener Organisationen aus allen Teilen Polens teilnahmen, jedoch nur solche christlicher Konfession. Die jüdischen Organisationen haben den Kongress teilweise wegen der schon vor seiner Einberufung zutagegetretenen Stellungnahme der Organisatoren gegen die Zulassung der Juden nicht beschildigt.

Lodz war durch den Christlichen Commisverein z. A., den Verein Polnischer Handelsangestellten, den Verband der Banlangestellten und den Verband der Versicherungsangestellten vertreten. Nach eingehender Besprechung aller die Kopparbeiter angehenden Angelegenheiten, wurde u. a. beschlossen, vom Sejm und von der Regierung die Einbeziehung der Kopparbeiter unter das Arbeitslosen-Fürsorgegesetz, die Bekämpfung der Teuerung und die Schaffung eines Alters- und Invalidengesetzes zu verlangen. Auch wurden entsprechende Projekte ausgearbeitet.

#### Wie die vom Lodzer Stadtrat für die Kopparbeiter bestimmten 50000 Zloty verteilt werden sollen!

Vor etwa 14 Tagen zahlte der Lodzer Magistrat die vom Stadtrat für die 5 Angestelltenverbände als Arbeitslosenunterstützung bestimmten 50000 Zloty an die Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände aus. Bekanntlich hat letztere diesen Betrag so zu verteilen, daß jeder der 5 Verbände einen seiner Mitgliederzahl entsprechenden Teil davon erhält. Nun verlangt aber, wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren, der „Verband der polnischen Handelsangestellten“ (Petrikauer Str. 108), eine ganz andere Verteilung des Betrages, nämlich entsprechend der zahlengemäßen gesamten Bevölkerung von Lodz, nach Polen, Deutsche und Juden getrennt. Ist ein derartiges Verlangen schon an und für sich recht sonderbar, da dadurch erneut der Beweis erbracht wird, wie „zu vornehmend“ die völkischen Minderheiten von der Mehrheit in Polen behandelt werden, so bedeutet eine solche Forderung aber zugleich auch eine Impertinenz sondergleichen, unter den Angestellten von Lodz Zwietracht zu säen und deren Verbände, die nur mit größter Mühe im Jahre 1921 zu einer Zwischenverbandskommission zusammenkamen, schon wieder zu sprengen.

Hoffentlich überlegt sich der polnische Angestelltenverband diese seine Forderung noch einmal reiflich und zieht sie noch rechtzeitig zurück.

Die Stadtratssitzung fällt in dieser Woche aus. Dafür findet am 6. d. Mts., um 6 Uhr abends, eine Sitzung der Finanz-Budget-Kommission statt.

**Protestversammlung.** Die städtischen Angestellten der Stadt Lodz versammelten vor einigen Tagen eine große Protestversammlung gegen die ihnen von der Regierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes aufzuerzende Dienstpragmatik. Es gelangte eine Entschlieung zur Annahme, in der gegen die Absicht der Regierung energisch Protest erhoben wird. Die städtischen Angestellten wollen mit vollem Recht ihre eigene Dienstpragmatik haben. Wo bliebe denn im anderen Falle auch die städtische Selbstverwaltung?

**Ermäßigte Auslandspaßgebühren.** Die neuen Gebühren für Auslandspässe sind wie folgt: ein gewöhnlicher Auslandspaß kostet 100 Zl., die Erlaubnis zu erneuter Ausreise 100 Zl., die Erlaubnis zum mehrmaligen Ueberschreiten der Grenze 250 Zl., Handelspaß 25 Zl., die Erlaubnis zu einer erneuten Ausreise zu Handelszwecken 25 Zl. Für Personen, die sich zu Studienzwecken oder zur Kur ins Ausland begeben, betragen die Paßgebühren 20 Zl. Arbeitslose, die sich zur Arbeit ins Ausland begeben, erhalten unentgeltliche Auslandspässe.

**Fabrikbrand.** Gestern abend um 7-Uhr 30 Minuten brach in der Fabrik von Teitelbaum, Grabowstraße Nr. 9, ein Brand aus. In den Mauern der Fabrik waren die Firmen Rowalewski und Teske, Spinnerei und Reiherei, eingepachtet, die 70 Arbeiter beschäftigten. Der Brand entstand durch Kurzschluß. Er wurde zwar lokalisiert, doch sind die Schäden groß.

**Die Bäcker verlangen Lohnerhöhung.** In einer Versammlung der christlichen Bäckergehilfen wurde beschlossen, eine Lohnerhöhung von 25 Prozent zu fordern. Die jüdischen Gesellen forderten eine Lohnerhöhung von 55 Prozent.

**Streit in der Tritotagenindustrie.** Wegen der Nichtbewilligung der in der Generalversammlung gestellten Lohnforderung beschloßen die Tritotarbeiter und Strumpfwirker die Arbeit niederzulegen. Neue Verhandlungen mit den Arbeitgebern sollen noch in dieser Woche aufgenommen werden.

#### Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Die Gesangssektion hält von nun die Gesangstunden nicht wie üblich Montags, sondern Dienstags ab. Die Sportsektion kommt Montags und Freitags zusammen.

### Mus dem Reiche.

**Bromberg.** Redakteur Zittlau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die deutsche Presse in Polen erlebt eine neue Serie von Prozessen. Am 21. d. M. stand die Bromberger sozialistische „Volkszeitung“ vor den Schranken des Bezirksgerichts. Der verantwortliche Schriftleiter, Robert Zittlau, hatte sich wegen Beleidigung des Staatsanwalts in Konig zu verantworten.

Die Ursache des Prozesses bildete nachstehender Vorfall: Der Sejmabgeordnete Pantrah hielt zu Anfang d. J. in seiner Eigenschaft als Abgeordneter an mehreren Orten Versammlungen ab, in welchen er über die Tätigkeit im Sejm berichtete. In den Versammlungen wurde die Frage aufgeworfen und beantwortet: „Wo bleiben die ganzen Steuern?“

Die Folge davon war, daß der Staatsanwalt in Konig dem Abgeordneten Pantrah wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen den Prozeß machte und aus diesem Anlaß seine Auslieferung beim Sejm beantragte. Die Akten gingen zu diesem Zweck zum Sejm und da zeigte sich, daß der Staatsanwalt in Konig bei der Einleitung des Strafverfahrens sich u. a. auch auf Zeugen stützte, von denen amlich in dem Protokoll gesagt wurde, daß ein Zeuge das ganze Referat nicht angehört hatte und unter übermäßigem Alkoholgenuß stand.

Dieser Vorfall wurde in der Nummer 22 der „Volkszeitung“ in einem Leitartikel gebührend behandelt, welcher die Ueberschrift trug: „Glossen zum Antrag auf die Auslieferung des Abgeordneten Pantrah.“

In diesem Artikel wurde eine scharfe Kritik an dem

Gebahren des Staatsanwalts in Konig geübt und ihm der Vorwurf gemacht, daß er sich zur Erhebung von Anklagen auf die Angaben von besoffenen und geistig minderwertigen Personen stütze.

Der Angeklagte bestritt bei seiner Vernehmung, daß der Artikel beleidigende Stellen gegen den Staatsanwalt in Konig enthalte. Dieser übe wohl scharfe Kritik an seiner Handlungsweise; dies sei aber berechtigt und müsse geschehen, umso mehr, als der Abgeordnete Pantrah seiner, des Beklagten, Partei angehöre. Eine derartige Kritik dürfe nicht unterbunden werden, denn dazu sei die Presse da.

Der Staatsanwalt beantragte nunmehr nach kurzer Begründung einen Monat Gefängnis. Der Angeklagte legte noch einmal die sonderbaren Gründe dar, welche zu seiner Anklage geführt hatten und beantragte seine Freisprechung. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende nachstehendes Urteil:

Der Angeklagte wird der Beleidigung des Staatsanwalts in Konig durch die Presse in dem unter Anklage stehenden Artikel für schuldig erklärt und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Es ist ein höchst seltener Fall, daß ein Gericht über den Antrag des Staatsanwalts soweit hinaus geht. Gegen dieses Urteil besteht keine Berufung. Abg. Libermann von der P. P. S. hat sich der Angelegenheit angenommen und es ist nicht ausgeschlossen, daß wegen eines Formfehlers eine Revision der Urteils möglich sein wird.

Vorleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Aul.  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

### Von der Deutschen Arbeits-Partei. Deutsche von Konstantynow!

In Konstantynow findet Sonntag, den 9. November, eine

### große Versammlung

statt. Sprechen wird Abg. Jerbe über die Quertreibereien der A. P. K. und der Juden bei der Wahl des Magistrats zu Konstantynow.

### Theaterverein „Thalia“, Lodz Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18

Dir.: Dr. Robert Lohan.

Heute, Donnerstag, den 6. November 1924:

Abends 8 Uhr 15 Min.:

Zum ersten Male! Zum ersten Male!

Premierenabonnement Nr. 6.

### Edda Gabler

Schauspiel in vier Aufzügen von Henrik Ibsen.



Heute große Premiere!

# „Pfauenkönigin“

Heute große Premiere!

Drama in 8 großen Akten, aus dem Leben einer Kabarettkünstlerin. In der Titelrolle: Mae Mwan, der gott Amerikas und Europas.

Symphonie-Orchester unter Leitung des Herrn M. Chwat.

Am 3. November 1924 verstarb die Gattin unseres Parteimitgliedes und Stadtverordneten Oswald Litke, Frau

## Leokadia Litke geb. Hadrian.

Wir drücken unserem Parteimitgliede und Kollegen unser tiefempfundenes Beileid aus.

Deutsche Arbeitspartei, Ortsgruppe Alexandrow;  
Stadtverordnetenfraktion der D. A. P.

Do

## PP. Pracodawców m. Łodzi i pow. łódzkiego.

Kasa Chorych m. Łodzi przystępuje z dniem dzisiejszym do układania jednorazowego spisu ubezpieczonych, obejmującego wszystkie osoby, jakie w miesiącu październiku pozostawały w zatrudnieniu, uzasadniającem członkostwo w Kasie Chorych.

W tym celu wszyscy PP. Pracodawcy otrzymają do wypełnienia listy imienne pracowników, zaopatrzone w stosowne rubryki.

Ze względu na doniosłość, jaką spis powyższy posiada zarówno dla Kasy Chorych jak i PP. Pracodawców, PP. Pracodawcy prozeni są o szczególnie ścisłe i dokładne wygotowanie wzmiankowanych list.

Termin składania tychże upływa z dniem 20-go listopada r. b.

PP. Pracodawcy, którym listy nie zostaną doręczone, zechcą zgłaszać się po ich odbiór do Biura Centralnego Kasy Chorych, ul. Wólczajska Nr. 225.

### KASA CHORYCH m. ŁODZI:

(-) Ing. L. SZUSTER (-) Fr. KAŁUŻYŃSKI  
p. o. Dyrektor. Przewodniczący Zarządu.

Wir bieten in unserer

## Maß = Schneiderei

das Beste und leisten Garantie für erstklassige Verarbeitung.  
Reichhaltiges Stofflager zu Fabrikpreisen.  
Anfertigung auch von anvertrauten Stoffen.

Tasson kostet:

Sacco-Anzug	.. . . .	31. 70.—	80.—
Wester	.. . . .	..	75.—
Winterpaletot	.. . . .	.. 95.—	110.—

## Schmehel & Rosner, A.-G.

Lodz, Petrikauer Straße 100 und Filiale 160

## Kleine Anzeigen

wie: Stellen-Gesuche u. Angebote, Wohnungs-Gesuche und Angebote, Käufe, Verkäufe und andere

haben in der „Lodzzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

## Schreib = Vese = Fibern Ausgezeichnete Kalender 1925

empfiehlt  
Gustav Ewald, Lodz

Zamenhofs 17.

Verfand gegen Nachnahme.

Sie kaufen gut und billig  
Ihre Herbst- u. Wintergarderoben  
gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

## „WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.  
Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt.  
(Filialen besitzen wir nicht).

## Klaviere u. Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfiehlt an Wiederverkäufer wie auch Private

H. Finster & O. Kuchler  
Lodz, Zakątnastrasse Nr. 79.

Es werden geübte

## Schürzen-näherinnen

für dauernde Beschäftigung gesucht im Laden bei Gabler  
Przejazd 51. 370

## Schuhwaren

kaufen Sie billig bei

R. Stoklos, Lodz,  
Wólczajska 161.

## Stehspiegel (Trumeaux)

gegen Ratenzahlungen zu haben  
in der Spiegelfabrik, Lodz, Juliusstr. 20.

## Konzertzither,

in gutem Zustande, mit gutem Klang, preiswert zu verkaufen. Glowna 15, Wohnung 3, von 6-8 Uhr abends. 371

## Aus dem Paradies verwiesen.

Die Lodzzer Industriellen sind dazu übergegangen, Arbeiter auf die Straße zu werfen, die 40 Jahre und mehr Jahre in ihren Betrieben gearbeitet haben. Bei Scheibler und Grohmann beispielsweise ist die „Reduzierung“ solcher Arbeiter recht groß, u. a. hat der Herr Direktor einen Arbeiter entlassen, der 50 Jahre arbeitete. Der Arbeiter ist ohne Mittel und dem Hunnoer preisgegeben. Bei Geyer sind u. a. reduziert worden: J. Kautsch nach 40jähriger Arbeitzeit, F. Fibiger nach 46 Jahren.

Als Jehova den Adam und seine Frau aus dem Paradiese verwiesen hatte, weil sie angeblich von einer verbotenen Frucht gegessen haben, sagte er zum Adam: „Im Schweiß Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen!“ Die Ausweisung aus dem Paradies war immer noch zu ertragen, denn er mußte zwar mit seiner Gemahlin den Luxusgarten verlassen, aber vor ihnen stand die weite breite Welt offen, wo sie immer noch ohne Kummer und Sorgen leben konnten. Adam mußte nachdenken, wie er seine Nahrung findet. Tiere waren genügend da. Selbst Schafe waren in Scharen vorhanden, denn Abel, als Sohn Adams, hatte mit seinem Bruder Kain dem Herrgott Lämmer hingeopfert, ein Beweis, daß damals Adam und seine Familie genügend zum Essen hatten. Sie brauchten nicht betteln, sie brauchten nur zu greifen, denn zum Essen war alles da. So einen Verweis aus dem Paradies konnte sich schon Adam gefallen lassen. Da waren Früchte in Mengen, waren Tiere, deren Fleisch man essen konnte und mit dessen Fellen man sich kleidete. Wildbejagung kannte man damals noch nicht, Landgendarmen, Polizisten und Gefängnisse kannten die ersten Leute nicht. Es mußte damals herrlich auf der Welt sein. Als Kain seinen Bruder erschlug, wurde er nicht bestraft. Er bekam nur Gewissensbisse, ging in ein anderes Land und verheiratete sich dort. Heute wär er wegen Brudermordes unter die Mauer gestellt und erschossen. Not und Elend war für diese Leute ein unbekanntes Gespenst, diese beiden Ungeheuer bekamen sie niemals zu sehen.

Anders ist es heute. Heute müssen Tausende und Millionen fleißiger Menschen im tiefen Schacht schuften, andere bei den glühenden Hochöfen, am Schraubstock, Webstuhl oder Drehbank. Sie verdienen nicht einmal soviel, daß sie als Menschen leben könnten. Sie schuften Tag und Nacht und können sich doch nicht satt essen, ihre Kinder und Frauen gehen in zerlumpten Kleidern und Schuhen.

Unsere Arbeitgeber, angeblich aus Absatzmangel, haben Tausende Arbeiter aus den Werkstätten ver-

jagt und aufs Straßenpflaster geworfen. Der heutige Arbeiter ist nicht aus einem Luxusgarten wie Adam verjagt worden, er ist von der schweren Arbeit verjagt worden. Der heutige Arbeiter kann aber nicht in die Wälder oder an die Teiche gehen, um dort etwas zum Leben zu erhaschen, denn heute sind Wälder und Fischteiche alles Eigentum von einigen reichen Menschen. Der heutige Arbeiter will arbeiten und kann keine Arbeit erhalten. Er will leben und darf sich aus dem Hause nicht rühren, denn überall betritt er den herrschaftlichen Boden, was für ihn streng verboten ist. Heute steht überall ein Engel mit dem feurigen Schwert wie einst bei der Ausweisung Adams und Evas aus dem Paradies. Sie durften nicht mehr zurück. Der heutige Engel prangt in Buchstaben auf einer Holztafel, wo es in großen Lettern geschrieben steht: „Das Betreten des Grundstückes (Waldes, Feldes) ist streng verboten. Uebertretungen werden nach SS so und so bestraft.“

Das kapitalistische Paradies ist für den Kapitalisten allein das Paradies und sein Himmel, dagegen für den Arbeiter ist es eine reine Hölle, aus welcher die Feuerschlinge der Not und des Elends den Arbeiter fortwährend bedrohen. Wenn er arbeiten will, muß er viel schaffen können. Er muß gehorsam und bescheiden im Lohne sein. Sobald er murr, wird er als Unzufriedener betrachtet und wird aus dem kapitalistischen Paradies verwiesen. Wo er dann hinkommt, bei jedem Werkstättentore steht ein Engel mit dem feurigen Schwert in der Hand und sagt: „Eintritt verboten, Arbeiter werden nicht gebraucht.“ So wandert der arme Familienvater von Tor zu Tor, überall dasselbe Bild. Er kommt müde nach Hause. Die Hoffnungen seiner Frau, daß er vielleicht eine Beschäftigung findet, sind wieder zu Wasser geworden. Ihr Herz bricht, sie vergießt stille Tränen, denn sie sieht als Mutter ihre hungernden und frierenden Kinder. Das ist das heutige kapitalistische Paradies, welches Tausende von Arbeiterfamilien dem Hungertode preisgibt. Wenn heute Adam aus seinem nach Tausenden Jahren zählenden ewigen Schlaf auferstehen könnte und sich heute das Paradies auf dieser Welt ansehen könnte, der würde Krokodilstränen vergießen, wie schlecht die Welt geworden ist. Er würde wegen einem kleinen Delikt aus dem damaligen schönen Paradies verwiesen und brauchte nicht hungern und heute werden schwer arbeitende Menschen, die gar nichts verbroschen haben, sondern weil sie alt und schwach bei der Arbeit geworden sind, von ihren reichen Mitmenschen dem Hungertode ausgeliefert.

Ueber diese Ungerechtigkeit wird heute keine Bibel geschrieben. Der vor Hunger verstorbene Arbeiter wird ja schnell vergessen. K. V.

## Das wahre Gesicht der Nationaldemokratie.

An einem der letzten Sonntage fand ein Kongreß der Nationaldemokraten statt. An demselben beteiligten sich 5000 „Delegierte“ und 2000 Gäste. Der Kongreß bestand wie bei fast allen Nationalisten darin, daß die Reserate der Abgeordneten nur angehört werden durften. Eine Widerrede gibt es bei den Herrschaften nicht. Beschlossen wurde, die Verfassung einer Revision im Geiste der Reaktion zu unterziehen. Der Sejm und der Senat sollen gleichberechtigt sein. Die Wahlordnung soll in der Weise geändert werden, daß das aktive Wahlrecht nur diejenigen Bürger haben, die das 25. Lebensjahr überschritten haben, das passive — diejenigen, die 30 Jahre alt sind. Die Zahl der Abgeordneten soll verringert und die polnischen Wähler in den Minderheitsbezirken begünstigt werden. Auch sprach sich der „Kongreß“ für die Verlängerung der Arbeitszeit und die Verschlechterung des Krankenkassengesetzes aus.

Es bewahrheitet sich dabei wieder der Ausspruch: „Wenn's bei den Leuten zu drehen beginnt, so geschieht das zuerst im Kopfe“.

## Generale raufen sich.

Vor einiger Zeit hat sich der patriotische Verein von Przemysl anlässlich einer Feier zu Ehren der Legionen an den Korpskommandanten Latinił mit der Bitte gewandt, ihm ein Regimentsorchester zur Verfügung zu stellen. General Latinił hat die Bitte mit nachstehenden Worten abgelehnt: „Die Legionisten, die etwas wert waren, sind gefallen und die, die leben, sind nichts wert.“ Obige Tafsache wurde von der polnischen Presse kommentiert, was eine Gerichtsverhandlung zur Folge hatte. Die Zeitung, die den Fall zuerst behandelte, trat den Wahrheitsbeweis an, so daß der verantwortliche Redakteur freigesprochen wurde. General Rydz-Smigly, der ebenso wie Kriegsminister Sikorski ein ehemaliger Legionist ist, forderte vom Kriegsministerium, Gen. Latinił wegen dieser Beleidigung eines Teils des polnischen Heeres zur Verantwortung zu ziehen. Gen. Majewski, der den abwesenden Kriegsminister Sikorski vertritt, lehnte ein Eingreifen ab, da Gen. Latinił sich zu den erwähnten Worten nicht bekenne; Rydz-Smigly hat daraufhin seine Demission eingereicht. Zahlreiche andere Generale, die ebenfalls aus den Legionen hervorgingen, haben die Absicht, dem Beispiele von Rydz-Smigly zu folgen.

Im Zusammenhang mit diesen Vorkommnissen hat General Latinił ein Gesuch eingereicht, ihn in den Ruhestand zu versetzen.

Der lachende Dritte in dieser Mitte dürfte wohl Finanzminister Grabski sein.

## Adalises Ehe.

Roman von A. Gruska.

(Nachdruck verboten.)

(51. Fortsetzung.)

Plötzlich schreckte sie zusammen. Vor ihr hinter dem Vorhang lautlos niederwirbelnder Flocken erklangen Schritte...

Eine sinnlose Angst packte sie. Nein, Löwenkreuz durfte sie hier nicht ertreffen, nicht einmal ahnen, daß sie kopflos genug gewesen war, zu kommen. Links zweigte ein schmaler ausgetretener Steig vom Steg ab, der sich schon nach wenigen Schritten im Gewirr junger Fichten verlor. Ohne zu überlegen oder zu wissen, wohin der Pfad führte, lief Adalise ihn entlang. So schnell, als wären Tod oder Verderben hinter ihr drein.

Als sie nach einer halben Stunde atemlos und trotz der Kälte glühend heiß halt machte, fand sie sich auf einer einsamen Waldlichtung. Dürre Reisigberge, klasterweis geschichtetes Brennholz und viele abgeholzte Stämme, alles vom Schnee fast ganz bedeckt, standen und lagen regellos durcheinander. Zwischen durch wand sich der Pfad, der sich hier gabelte. Einer führte nach links, der andere geradeaus ansteigend weiter. Welcher war der richtige, um möglichst rasch aus dem Wald hinauszukommen? Zweifelnd blickte Adalise um sich. Plötzlich fiel ihr Blick auf ein dunkles Erwas, das, halb vom Schnee zugedeckt, zwischen einem Bündel Reisig und einem Baumstumpf am Boden hervorschimmerte.

Sie erschrak heftig. Das waren ja Menschen! Ein Weib und ein kleiner Knabe. Und beide schliefen. Oder waren sie tot —? Erfroren?

Schnell war Adalise bei ihnen und rüttelte das Weib heftig. „Wachen Sie auf! Sie dürfen hier nicht schlafen! Sie erfrieren ja sonst!“ rief sie, die Worte immer aufgeregter wiederholend, und suchte das Weib mit Gewalt in die Höhe zu ziehen. Die Frau war jung und hübsch,

wenn auch sehr ärmlich gekleidet. Blondes Haar quoll unter dem groben Kopftuch hervor, lange, dunkle Wimpern lagen über den geschlossenen Augen in dem schmalen, blassen Gesicht. Der Knabe neben ihr mochte etwa drei bis vier Jahre alt sein, war dunkellockig, und Adalise fand, daß er aussehe wie ein Murillo'scher Engelskopf.

Endlich schlug das junge Weib die Augen auf, schloß sie aber gleich wieder schlaftrunken.

„Lassen Sie mich... ich kann nicht... ich bin so müde!“

„Sie müssen! Sie dürfen jetzt nicht schlafen! Denken Sie an Ihren Knaben.“

Adalise suchte die Frau aufzurichten und sprach so lange eindringlich auf sie ein bis es ihr endlich gelang, die Halberfrohene wieder zu klarem Bewußtsein zu bringen. Dabei hatte sie den Knaben auf ihren Schoß genommen, rieb ihm Gesicht und Händchen mit Schnee und drückte ihr warmes Gesicht an seine kalten Wänglein. Eine wahre Todesangst beherrschte sie, der Kleine könnte am Ende schon erfroren sein. Zum erstenmal im Leben vergaß sie sich völlig über der Sorge um andere. Sie riß ihren Pelz auf und bettete das fremde Kind, unbekümmert darum, daß seine derben schmutzigen Schuhe ihr feines Kleid beschmutzten, dicht an ihren eigenen Körper, den Pelzmantel wieder darüber schlagend. Dabei stieg aus ihrer Seele ein stammelndes Gebet: „Ach, lieber Herrgott, laß ihn doch leben! Laß ihn doch wieder leben...!“

Und wirklich schlug das Kind plötzlich die Augen auf. Augen, die nicht blau wie die der Mutter waren, sondern die groß, dunkel und fragend zu ihr aufsaßen.

„Wer bist du?“

Adalise stieß einen leisen Jubelruf aus. Ihr war, als habe sie soeben ein herrliches Geschenk erhalten.

„Schnell, schnell jetzt, liebe Frau, daß wir mit ihm in die warme Stube kommen! Wo wohnen Sie? Wie heißen Sie?“

„Rosa Schrittwieser. Wir wohnen seit einem Jahr da oben am Waldsaum über der Fabrik in der Hütte des Feldhüters...“

Rosa Schrittwieser? Eine dunkle Erinnerung tauchte in Adalise auf — an einen warmen Sommernachmittag voll Harzduft und Erdgeruch, an braune, mustulöse Holzarbeiter, von denen einer ihr nachher den Weg gewiesen und so viel erzählt hatte von seiner Rosa und seinem kleinen Jungen...

Jetzt erkannte sie auch die Richtung. Ja, hier war es gewesen...

„Ihr Mann heißt Vots?“

„Ja. Der Junge auch.“

„Dann kenne ich Ihren Mann. Er hat mir einmal einen Dienst erwiesen und dabei von Ihnen erzählt. Aber Sie dürfen nicht länger in der Kälte bleiben, Frau Rosa. Kommen Sie —“

„Ich kann nicht recht gehen... Die Füße sind mir wie Eislumpen... so schwer...“ murmelte die Frau.

Adalise zog ihren Arm in den ihren. „Sie müssen. Stützen Sie sich auf mich. Den Kleinen trage ich. Unterwegs erzählen Sie mir von Ihrem Mann, ja? Und dabei lassen wir gleich Tee kochen, der wird Sie erwärmen.“

Die Frau nahm sich zusammen, und so ging es zur Not, obwohl Adalise zuweilen meinte, sie könne die doppelte Last nicht mehr weiter schleppen. Frau Rosa erzählte dabei. Ihr Mann war seit Kriegsbeginn eingezogen, sie selbst mit dem Kind und den alten Schwiegereltern in dem Siebensteiner Häuschen verblieben, das ihnen gehörte. Aber es lagen Schulden darauf, und dann kam ein Unglück nach dem anderen. Im ersten Jahr ging die einzige Kuh ein, im zweiten zwei Schweine. Der Schwiegervater starb nach langer Krankheit, die Schwiegermutter traf der Schlag, so daß sie nun schon anderthalb Jahre gelähmt im Bett lag. So mußten sie das liebe Häuschen, in dem Vots Vater und Sohn geboren worden waren, schließlich verkaufen und behielten von dem Erlöse kaum einen kleinen Notgroschen für unvorhergesehene Fälle.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Kampf um die Nationalstaaten.

Im lettischen Parlament hat der polnische Abgeordnete Wierzbicki einen Dringlichkeitsantrag gegen einen lettischen Starosten eingebracht, weil dieser in für Polen ausgestellte Pässe in der Rubrik „Nationalität“ anstatt „Pole“ das Wort „Weißrußland“ einfügte. Das Vorgehen dieses Starosten ist der Ansicht des Abg. Wierzbicki, dem der Eigenmächtigkeit der früheren russischen Sarenbeamten gleich. In der Debatte sprachen nur wenige Abgeordnete gegen die Dringlichkeit. Der deutsche Abgeordnete Schiemann erklärte, daß die Angelegenheit der Nationalität internationale Bedeutung habe. Die Nationalität kann nur der Vorkläger feststellen. Die Sozialisten erklärten sich für die Dringlichkeit. Die Interpellation wurde mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen.

Wir finden das Vorgehen des lettisch-polnischen Abgeordneten für vollständig richtig. Für ebenso richtig finden wir, daß die polnische Presse mit Genugtuung diesen Erfolg Wierzbickis notiert. Doch müssen wir dabei an Polen selbst denken. Würde es in unserem Warschauer Sejm möglich sein, daß nur 7 Stimmen gegen die gerechten Forderungen eines Minderheitenvertreters auftreten würden? Wie können wir mit Bestimmtheit sagen, daß bei einem ähnlichen Antrag in Warschau alle Abgeordneten von der N. D. bis zur N. P. R. mit Empörung gegen einen solchen Antrag auftreten würden. Man müßte, wie stets im Lodzer Stadtrat, dabei zu hören bekommen, „daß dieser Minderheitsvertreter mit seinem Antrag nur dem Ansehen des polnischen Staates Schaden will.“ Dieses beliebte und zum Glück nur einzige Argument wird im Lodzer Stadtrat so oft wiederholt, daß man, wenn ein N. P. R.-Mann die Rednertribüne betritt, schon von vornherein weiß, was er sagen will, und dabei ist noch Lettland auch nur ein Nachbar des „kulturlosen“ Rußland.

### Exkronprinz Rupprecht gegen Ludendorff.

Womit sich Heerführer a. D. beschäftigen.

Der Aufenthalt Ludendorffs in der „Ordnungszelle“ Bayern hat bereits des öfteren zu politischen Zusammenstößen zwischen Exkronprinz Rupprecht und Ludendorff geführt. Diese Herrschaften werden doch vom deutschen Volke aus gehalten und so glauben sie, dafür verpflichtet zu sein, von Zeit zu Zeit zu stänkern. Ludendorff ist verböhrt Preuße und Protestant, Rupprecht — Bayer und Katholik. Aus diesen Gegensätzen heraus läßt sich auch erklären, warum sich diese beiden glorreichen ehemaligen Heerführer Beschimpfungen an den Kopf werfen. Der Bayer Rupprecht behauptet, der Preuße Ludendorff hätte seine Ehre in den Rot gezerrt, der Protestant Ludendorff ist wiederum fest davon überzeugt, daß der Katholik Rupprecht ihn mit Rot beworfen hätte. Beide fordern den Gegner vor ein Ehrengericht. Nur mit dem Unterschiede, daß Ludendorff ein Ehrengericht von preußischen Generälen fordert. Der Exkronprinz hat darauf die höchsten Generäle der bayerischen Armee befragt, ob es für ihn angängig sei, sich einem preußischen Ehrengericht zu stellen. Die Angelegenheit ist noch nicht erledigt. Inzwischen aber bewerkeln sich beide weiter mit Dred.

### Kleine Beiträge.

Nettes Reifeerlebnis.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld wollte vor kurzer Zeit nach Thüringen fahren. Er bestieg daher am Inhalter Bahnhof ein Abteil erster Klasse, in dem bereits zwei Herren saßen. Raum wurden sie des Reichstagsabgeordneten ansichtig, überschütteten sie ihn mit schwersten Beleidigungen. Sie sprachen von der „Immunität des Reichstagsabgeordneten gegen Backpfeifen“ und davon, daß man „solche Kerle zum Fenster hinauswerfen“ müßte. Sie bedauerten, daß man mit „solchen Menschen“ zusammen sitzen müßte usw. Dr. Kurt Rosenfeld ließ die beiden feststellen. Natürlich waren es waschechte Junker, die Rittergutsbesitzer Frey und Grüninger. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen die beiden Anklage, und nun geschah, was in solchen Fällen immer geschieht: erst markieren sie den Helden, schwingen die höchsten Töne, und wenn man sie packt und zur Verantwortung zieht, rutschen sie auf dem Bauch und betteln um Verzeihung. Auch die beiden Rittergutsbesitzer Frey und Grüninger haben es nicht anders getan als alle andern Herren ihres Schlages. Im Laufe des gegen sie eingeleiteten Verfahrens haben sie die Beleidigungen gegen Dr. Rosenfeld in einer schriftlichen Erklärung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgezogen und überdies sich verpflichtet, 1500 Mark zur Bekämpfung der Reaktion und des Antisemitismus zur Verfügung zu stellen. Aber auch hier natürlich die große Schnauze. Sie versprechen und brechen das Versprechen. Und zahlen nicht, worauf natürlich das Verfahren seinen Fortgang nimmt.

Seltene Kinderhochzeit. Von einer auffehrenderregenden Hochzeit wird aus Albano in Italien berichtet. Ein sechzehnjähriger Junge aus „guter Familie“ und ein fünfzehnjähriges Mädchen unterhielten ein Liebesverhältnis.

### Der Exkronprinz — deutschnationaler Kandidat?

Mehrere Blätter bringen Meldungen aus New York, wonach der Berliner Korrespondent der „World“ seinem Blatte berichtet, daß Graf Westarp eine Besprechung mit dem früheren Kronprinzen gehabt habe, um ihm die Spitzenkandidatur der Deutschnationalen anzubieten. Der Kronprinz habe sich zunächst sehr reserviert verhalten und erklärt, es sei nach seiner Rückkehr aus Holland sein Wunsch gewesen, sich nicht politisch zu betätigen, sondern als einfacher Bürger zurückgezogen zu leben. Westarp habe weiter den Kronprinzen erjucht, wenigstens durch eine öffentliche Erklärung die Wahlkampagne der Deutschnationalen zu unterstützen. Der Kronprinz habe darauf geantwortet, er müsse sich erst mit seinem Vater darüber verständigen, ob dieser ihm eine derartige politische Betätigung gestalte. Der erwähnte Korrespondent behauptet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß der Kaiser dem Kronprinzen prinzipiell die Bewilligung erteilen werde. Es sei also die Möglichkeit vorhanden, daß der Kronprinz sich an dem Wahlkampfe der Deutschnationalen in irgendeiner Form beteiligen werde. Diese Möglichkeit bestehe umso mehr, als die Deutschnationalen sich in ihrem Wahlmanifest abermals ausdrücklich zum Monarchismus bekannt haben.

Dieser politische Blödsinn ist neues Wasser auf die Mühle der Hatzpolitik der Poincaristen. Wann werden die deutschen Reaktionäre zur Besinnung kommen und erkennen, daß heut in Europa ein anderer Wind weht und daß die Popanze aus der alten guten Zeit für immer in die Vergangenheit verschwinden müssen?

### Steuerbandale in Amerika.

Wie bei uns — zahlen auch in Amerika die Reichen keine Steuern.

Auf Grund des neuen Steuergesetzes haben die Steuerbehörden zum ersten Male die Steuerbücher ausgelegt, damit die breite Öffentlichkeit in dieselbe Einsicht nehmen kann. Jeder kann also nachprüfen, wieviel Steuern sein Freund, Feind, Konkurrent usw. zahlt. Das Buch bringt nun sensationelle Enthüllungen. Wir wollen einige erwähnen: Der höchste Steuerzahler ist in Amerika der Automobilkönig Henry Ford, der jährlich 19 Millionen Dollar abliefern, ihm folgt Rockefeller mit 7 1/2 Millionen, der Teilhaber Morgans, Lamont, mit einer Million. Eine Sensation ist jedoch die Tatsache, daß Morgan selbst nur 100 000 Dollar Steuern zahlt. Der Eisenbahnkönig und Bankier Kahn und der Inhaber einer Werft Harriman zahlen aber nur 10 000, wobei viele Filmkünstler bedeutend mehr zahlen. Hugo Stinnes, der jüngere, der gegenwärtig ein gewaltiges

### Die „Lodzer Volkszeitung“ kann abonniert werden in:

- Konstantynow bei F. W. Modrow, Długa 70. Alexandrow bei Weinberger, Południowa 18. Pabianice bei Walta, Sienkiewicza 8. Zgierz bei E. Stranz, Rynek Kilińskiego 13. Zduńska-Wola bei F. Grün, Łaska 77. Ozorkow bei A. Berndt, Zgierska 24/96. Tomaszow bei H. Prietzel, Długa 52.

Als sie entdeckt wurden, versuchten sie gemeinsam Selbstmord. Trotz schwerer Verletzungen wurden beide Kinder gerettet und ins Gefängnis gebracht.

Der Kommissar von Albano hatte die Einwilligung der Eltern zur Eheschließung erreicht und an der Hochzeitsfeier in der Kirche und dem darauffolgenden Bankett nahmen alle Behörden von Albano teil. Nach dem Hochzeitsessen wurden die jungen Ehegatten wieder in gesonderte Zellen geleitet.

Ein eigenartiger Milchdieb. In letzter Zeit fiel, wie die „Turgauer Zeitung“ zu berichten weiß, einem Landwirt in Eschens auf, daß eine seiner Kühe auffallend wenig Milch lieferte. Das Tier hatte stets einen guten Appetit, und irgendwelche Krankheitserscheinungen konnten auch nicht konstatiert werden. Der Bauer stand vor einem Rätsel. Als er nun wieder einmal in den Stall kam, fand er seinen Viehstand munter kauend vor. Die Kuh, deren Befinden ihm Sorge machte, lag wie gewöhnlich am Boden und pflegte der Ruhe, und — an ihrem Euter lutschte ganz gemütlich ein wahrhaftiger Igel und füllte sein Ränzchen mit Milch. Nun wußte der Mann, wohin die vermiste Milch kam. Der Igel aber trotzte mit raschen Schritten davon, ohne daß er wegen seines Milchdiebstahls vom Bauer belästigt worden wäre.

Der abgehärtete Missionar. In Italien wird seit einiger Zeit von den Geistlichen ein Streit gegen die moderne Frauenracht geführt, besonders gelten die tiefen Ausschnitte und die nackten Arme als unpassend. Eine sehr bekannte Dame der römischen Gesellschaft, die dieser Tage einen soeben aus fernen Ländern zurückgekehrten Missionar bei sich zu Gaste sah, war daher ein wenig geniert, als die geladenen Damen mit großer Dekolletee erschienen. Sie wandte sich entschuldigend an den Geistlichen und sagte: „Seien Sie versichert, Monsignore, daß ich, wenn ich das vorausgesehen hätte...“ Aber der Prälat unterbrach seine Wirtin freundlich lächelnd und sagte: „Sie haben gar keine Veranlassung, sich zu entschuldigen. Ich bin abgehärtet. Ich habe zehn Jahre unter Wilden gelebt.“

Unternehmen in New-York führt, zahlt im ganzen 114 Dollar, Allgemeine Entrüstung rief die Nachricht hervor, daß der Stahlkönig Schjäl weniger Steuern als der Sänger Schjalarin zahlt und Morgan bedeutend weniger als der Boxer Dembsen.

Es ist also auch in Amerika Tatsache, daß die Großen privilegiert sind. Die Zeitungen, die diese Ziffer brachten, sollen von den Milliardären zur Verantwortung gezogen werden, weil deren Meinung nach wohl die Einschränkung in das Steuerbuch, aber nicht die Bekanntmachung der Ziffern gestattet ist.

Jedenfalls wird das Buch aber bewirken, daß im nächsten Jahre die Steuern etwas anders aussehen dürften.

### Die Männer der schwedischen Arbeiterregierung.

Es ist nicht das erste Mal, daß Schweden eine sozialistische Regierung hat. Ihr Führer, der jetzt 65jährige Hjalmar Branting, ist seit mehr als einem Menschenalter der Führer der schwedischen sozialdemokratischen Partei, die er selber gründen geholfen hat. Er ist eine in der Sozialistischen Internationale wohlbekannte Gestalt und in seinem Lande einer der angesehensten Staatsmänner. 1918 trat er zum ersten Male als Finanzminister in ein liberalsocialdemokratisches Koalitionsministerium ein. 1920 bildete er als Ministerpräsident die erste rein sozialdemokratische Regierung Schwedens, der jedoch nur eine kurze Dauer beschieden war. Nach den Wahlen von 1922 bildete er abermals ein Kabinett, das im Jahre 1923 infolge des Widerstandes der Bürgerlichen gegen seine Arbeitslosenfürsorge zurücktrat. Die jetzt gebildete Regierung ist also die vierte, der Branting angehört, die dritte rein sozialdemokratische, an deren Spitze er steht. Außerdem ist er der Vertreter Schwedens im Völkerbunde und hat dort eine hervorragende Rolle gespielt.

Unter seinen Mitarbeitern sind zwei, die Sozialdemokraten Thorsson und Hansson gleichfalls bereits mehrmals Minister gewesen. Thorsson ist neben Branting der bekannteste Führer der schwedischen Sozialdemokratie; er verdankt sein Andenken und seine Popularität insbesondere der gewinnenden Einfachheit seiner Umgangsformen, die der gewesene Schuhmacherarbeiter auch als Finanzminister nicht abgelegt hat. Hansson ist der Chefredakteur des schwedischen Zentralorgans „Social-Demokraten“ und ein bekannter Antimilitarist, weswegen er jetzt zum Landesverteidigungsminister gemacht wurde.

Zum ersten Male gehört der bisherige Parteisekretär Gustav Moeller einer Regierung an. Er vertritt in seiner Person die Verbindung zwischen der Regierung und den Massen der Partei und der Gewerkschaften; seine Ernennung zum Minister für soziale Fürsorge ist deshalb umso bemerkenswerter, als dieses Amt sonst gewöhnlich von einem Gewerkschafter bekleidet wurde. Moeller ist auch als Theoretiker hervorgetreten. Er war neben Branting der Vertreter Schwedens in der Exekutive der Sozialdemokratischen Internationale, aus der beide nun gemäß den Statuten mit dem Eintritt in die Regierung ausgescheiden.

Von den übrigen Mitgliedern der Regierung ist der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Anden, ein junger, sehr begabter Universitätsprofessor, der Mitarbeiter Brantings im Völkerbund und Vertreter Schwedens auf der Konferenz von Genua gewesen. Der Ackerbauminister Linders ist selbst ein sozialdemokratischer Bauer und der Minister Sandler ein angesehener Sachverständiger in Finanzfragen, war Direktor einer schwedischen Arbeiterhochschule. Bekannt ist ferner noch der Verkehrsminister Larsson, der zu den ältesten aus der Arbeiterschaft hervorgegangenen Kämpfern der schwedischen Sozialdemokratie gehört. Jedenfalls hat die schwedische Partei ihre besten Männer in die Regierung entsendet und die schwedische Arbeiterregierung stellt tatsächlich eine Auslese der besten Kräfte der schwedischen Arbeiterschaft dar.

Auf der Totenbahre zum Leben erwacht. Ein seltsamer Fall von Scheintod hat sich in Chatonnay (Siere) in der Gegend von Lyon ereignet. Ein junger Mann von zwanzig Jahren hatte sich vor einigen Wochen im Krankenhaus einer Kehlkopfoperation unterzogen. Als der Eingriff gekehren war, verlor der Patient das Bewußtsein, und alle Mittel, ihn wieder zur Besinnung zu bringen, blieben erfolglos. Er zeigte alle Symptome des Todes und nichts deutete darauf hin, daß er sich nur in einer Art Totenstarre befand. Der Körper wurde darauf auf eine Bahre gelegt und in die Kapelle des Spitals geschafft, wo die Totenfeier stattfinden sollte. Der alte Vater hielt inzwischen die letzte Wacht bei seinem Sohn, den er gestorben wähnte. Plötzlich bewegten sich die Augenlider. In aller Eile schaffte man den Kranken wieder auf sein Zimmer, wo er nach sorgfältiger Pflege in kurzer Zeit vollständig genas.

### Verdrehte Gedichte.

Paul Mitheer, der bekannte geistvolle Schweizer Satiriker, legt ein humorvolles Gedichtbändchen vor. Nachstehend eine Probe daraus:

Menschen rasen, rennen, laufen, feuchen, schwikzen, taumeln, schnaufen, wanken auf verdrehten Knöcheln. Junge, zarte Mädchen röheln. Männer stöhnen voll des Schweißes, ihre Augen zeigen Weißes. Und mit vor-, rück-, seitwärtsen Zudungen erzittern Herzen, pressen jäh an Frau und Mann sich, halten gänzlich nicht mehr an sich. Alles stöhnt und zittert: „Nimm mi!“ Ueberschrift:

S h i m y.